

„Die Tracht gehört zum Stande“ – Erweckungsbewegung und Kleidung um 1900

Lena Krull

Im Folgenden sollen drei in der Forschung einzeln auftretende Befunde zum Komplex von Kleidung und Protestantismus in Minden-Ravensberg miteinander verbunden werden. Erstens die Feststellung, dass im nordöstlichen Teil Westfalens seit dem frühen 19. Jahrhundert eine pietistische Erweckungsbewegung die Frömmigkeitskultur dominierte. Zweitens die in der Kleidungsforschung vertretene These, dass die schlichte Gestaltung der „Tracht“ in dieser Region mit der Erweckungsbewegung zusammenhängen könnte. Und schließlich drittens der Befund, dass in dieser Region um 1900 auch die Bestrebungen zum Erhalt einer „Tracht“ besonders ausgeprägt waren. Auf diese Weise soll der von den Akteurinnen und Akteuren konstruierte Zusammenhang zwischen Konfession, Kleidung und gesellschaftspolitischen Zielen herausgearbeitet und ein Beitrag zu einer kulturgeschichtlichen Betrachtung des Pietismus geleistet werden.¹

Klassischerweise versteht man unter „Tracht“ eine ländliche, überlieferte und teilweise selbst gefertigte sowie sozial, regional und konfessionell differenzierte Kleidung, die sich grundlegend von städtischer Kleidung und Mode unterscheidet.² Wie die Volkskunde³ gezeigt hat, ist diese Idee von „Tracht“ jedoch eher als Produkt der Auseinandersetzung bürgerlicher, administrativer, künstlerischer und wissenschaftlicher Kreise mit der sogenannten Volkskultur seit dem 19. Jahrhundert zu verstehen.⁴ Kleidung von Menschen auf dem Land wird erst durch die Benennung durch Dritte überhaupt zur „Tracht“ („Trachtenparadigma“). Entsprechend ist „Tracht“ keineswegs eine wertneutrale Bezeichnung für Kleidung, sondern Ausdruck konkreter kultureller Vorstellungen. Aus diesem Grund wird „Tracht“ im Folgenden entweder als Quellenbegriff verwendet oder als Analyse-kategorie der älteren Forschung.

Räumlich befasst sich der Beitrag mit einem Teil der preußischen Provinz Westfalen, in der seit 1815 verschiedene Territorien zu einer politischen Einheit zusammengefügt worden waren.⁵ Die Grafschaft Ravensberg und das Fürstentum Minden waren bereits im 17. Jahrhundert an Brandenburg-Preußen gefallen und wurden 1719 zu einer Verwaltungseinheit – Minden-Ravensberg – zusammengeschlossen. Im 19. Jahrhundert breitete

1 Vgl. Martin Scharfe: Die Religion des Volkes. Kleine Kultur- und Sozialgeschichte des Pietismus. Gütersloh 1980, S. 24.

2 Vgl. Manfred Seifert: Trachtenbewegung, Trachtenvereine (13.11.2006). In: Historisches Lexikon Bayerns, https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Trachtenbewegung,_Trachtenvereine [5.10.2020]. Ausführlicher zur Problematik des Begriffs „Tracht“: Gitta Böth: Kleidungs-forschung. In: Rolf W. Brednich (Hrsg.): Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin 2001, S. 221–238, hier 230–231; Lioba Keller-Drescher: Die Ordnung der Kleider. Ländliche Mode in Württemberg 1750–1850 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 96). Tübingen 2003, S. 25–34.

3 Bzw. Europäische Ethnologie, Empirische Kulturwissenschaft oder Kultur-anthropologie. Hier wird gerade mit Blick auf die älteren Forschungstraditionen der Begriff „Volkskunde“ verwendet.

4 Vgl. Wolfgang Brückner: Moderne Trachtenforschung einer konstruktivistischen Volkskunde. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 106/3 (2003), S. 263–302; Lioba Keller-Drescher: „Tracht“ als Denkstil. Zum Wissensmodus volkskundlicher Kleidungs-forschung. In: Gudrun M. König, Gabriele Mentges, Michael R. Müller (Hrsg.): Die Wissenschaften der Mode (Edition Kulturwissenschaft 34). Bielefeld 2015, S. 169–184.

5 Vgl. Westfalen in der Moderne 1815–2015. Hrsg. vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte. Münster 2015.



Abb. 1: Das Gemälde verdeutlicht den Anteil, den Frauen an der Erweckungsbewegung hatten und lässt zudem verschiedene Hauben aus der „Ravensberger Tracht“ erkennen. Friedrich Schäffer, Gebets- oder Gemeinschaftsstunde in Mennighüffen, 1969. Aufbewahrungsort unbekannt. Foto: Heimatmuseum der Stadt Löhne

sich in der Region eine neupietistische, lutherisch geprägte Erweckungsbewegung aus, die nicht nur das kirchliche Leben, sondern auch die politischen Einstellungen, Verhaltensnormen und die Alltagskultur beeinflusste.⁶ In Anlehnung an den früheren Pietismus dominierte ein pessimistisches Menschenbild im Sinne der lutherischen Rechtfertigungslehre.⁷ Aus der grundsätzlichen Sündhaftigkeit brach der oder die Einzelne zunächst durch ein individuelles Bekehrungserlebnis („Erweckung“) aus, welches idealtypisch am Beginn eines neuen Lebens stehen sollte, in dem dann die wortwörtliche Orientierung an der Bibel und die Verfolgung einer strengen religiösen Moral zentral waren. Strikt abgelehnt wurde die durch die Aufklärung beeinflusste rationalistische Theologie der Zeit. Zuerst in Erscheinung traten Erweckte seit den Befreiungskriegen in religiösen Hausandachten, den sogenannten Konventikeln, die von den Behörden polizeilich kontrolliert oder verboten wurden (Abb. 1).⁸

Ursprünglich handelte es sich um eine Bewegung von Laiinnen und Laien sowie jüngeren Geistlichen, die sich dann zunehmend gegen die als rationalistisch gesehenen Amtsinhaber auf den Pfarrstellen richtete. Motiviert wurde sie dabei auch von sich verstärkenden sozialen Ungleichheiten.⁹ Nach heftigen Konflikten mit dem preußischen Staat gelang jedoch ab den 1830er Jahren die Integration in die Landeskirche und die Bewegung trat ab den 1860er Jahren in ihre Spätphase ein. Besonders der weitere Ausbau des Vereinswesens und diakonischer Einrichtungen prägten die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, an dessen Ende ein in der Breite der Bevölkerung verankertes pietistisches Milieu stand.¹⁰

⁶ Vgl. Josef Mooser, Regine Krull, Bernd Hey, Roland Gießelmann (Hrsg.): Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800 bis 1900. Bielefeld 1989; Veronika Jüttemann: Im Glauben vereint. Männer und Frauen im protestantischen Milieu Ostwestfalens 1845–1918 (L'Homme Schriften 16). Köln, Weimar, Wien 2008.

⁷ Vgl. Frank-Michael Kuhlemann: Gesellschaft, Frömmigkeit und Theologie. Milieubildung und Mentalität im Protestantismus Ostwestfalens um die Jahrhundertwende. In: Westfälische Forschungen 47, 1997, S. 293–322, hier S. 300–301.

⁸ Vgl. hierzu und zum Folgenden Josef Mooser: Erweckungsbewegung und Gesellschaft. Zur Einführung. In: Mooser/Krull/Hey/Gießelmann 1989 (Anm. 6), S. 10–14.

⁹ Vgl. Josef Mooser: Ländliche Klassengesellschaft 1770–1848. Bauern und Unterschichten, Landwirtschaft und Gewerbe im östlichen Westfalen (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 64). Göttingen 1984.

¹⁰ Vgl. Kuhlemann 1997 (Anm. 7), S. 302–305.

Kleidung und Erweckungsbewegung

Mit Blick auf das Thema Kleidung ist besonders die strenge Moral des minden-ravensbergischen Neupietismus relevant, nach der „Trinken, Tanzen, Spielen, der Besuch von Wirtshäusern und weltlichen Festen, Aufwand in Kleidung und Lebensweise sowie alle äußerlich-sinnlichen Genüsse und Versuchungen“¹¹ den weiteren Lebensweg der Gläubigen gefährdeten. Die Erweckten sollten sich als ‚wahre‘ Christen im Glauben und in der Lebensführung von der ‚Welt‘ abgrenzen. Entsprechend wurde die Zurückhaltung in der Kleidermode auch in Publikationen der Erweckungsbewegung empfohlen, so etwa im Evangelischen Monatsblatt für Westfalen.¹² In einem Artikel von 1896 wird die Mode hier als „gewaltige [...] Tyrannin“ skizziert: „Auch ist nicht gerade verlangt, daß die Frauen in so altertümlichem Gewande wie die Quäkerinnen in England und Amerika, umhergehen und damit ihre Frömmigkeit zur Schau tragen. Aber doch sollen christlich denkende Frauen Maß und Ziel halten und nicht zu wandelnden Modejournal-Bildern werden oder ihre Töchter dazu machen.“¹³ Grundsätzlich betont das Monatsblatt also die Angemessenheit einer einfachen Kleidung, ohne ihr eine zu entscheidende Bedeutung für die Glaubenspraxis beizumessen.

In eine ähnliche Richtung weist auch eine Anekdote über den Lehrer Heinrich Budde (1827–1904), der sich in Laar bei Herford unter anderem im christlichen Vereinswesen engagierte. Aus der Arbeit Buddes im Jungfrauenverein wird berichtet, dass eine junge Frau zu einer „inneren Umkehr“ gelangte, die sie auch in der Kleidung habe verdeutlichen wollen.¹⁴ Als Budde sie zu Hause besuchte, habe sie ihre Kleidung hervorgeholt und alle Verzierungen („aufgenähte [...] Bänder“) mit den Worten „Hinweg mit diesem Firlefanz“ entfernt. Der Lehrer war darüber zwar erfreut, ermahnte die Frau aber trotzdem mit den Worten: „In einfacher Kleidung einherzugehen, geziemt sich für eine Christin. Aber die Hauptsache ist doch, daß der Firlefanz im Innern entfernt wird, sonst hat das Abschneiden der Bänder keinen Wert vor Gott.“ Der Verzicht auf Kleiderluxus muss also von einer entsprechenden Geisteshaltung begleitet werden, das äußere Erscheinungsbild bildet lediglich die bereits erreichte religiöse Einstellung ab.¹⁵

Die Idee einer im Einklang mit erweckten Wertvorstellungen stehenden einfachen und schlichten Kleidung hat ältere Vorbilder.¹⁶ Auch die im 18. Jahrhundert in der sächsischen Oberlausitz begründete Herrnhuter Brüdergemeine folgte bestimmten Kleidungsgrundsätzen.¹⁷ Hier wurde 1738 eine eigene Kleiderordnung verabschiedet, welche die Unterschiede zwischen den aus unterschiedlichen sozialen Gruppen stammenden Gemeinemitgliedern optisch nivellieren sollte. Der Kleidungsstil sollte die Prinzipien der Herrnhuter widerspiegeln, also „Einfachheit, Sparsamkeit, Mäßigkeit, Nüchternheit“,¹⁸ woran man auch nach der Abschaffung der Kleiderordnung 1770 festhielt. Obwohl die Herrnhuter Brüdergemeine nicht direkt Einfluss auf die Kleidung anderer pietistisch orientierter Kreise genommen haben muss, so gibt es doch deutliche Parallelen zu einer als pietistisch empfundenen Kleidung. Anhand von württembergischen Inventaren beobachtet Angelika Bischoff-Luithlen beispielsweise eine Korrelation zwischen „merkwürdig nüchtern“ erscheinendem

¹¹ Wolfhart Beck: Westfälische Protestanten auf dem Weg in die Moderne. Die evangelischen Gemeinden des Kirchenkreises Lübbecke zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik (Forschungen zur Regionalgeschichte 42). Paderborn 2002, S. 33.

¹² Vgl. Wilhelm Gröne: Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845–77. In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 65, 1972, S. 123–173.

¹³ „Kindermund“. In: Evangelisches Monatsblatt für Westfalen, August 1896, S. 245–246. Vgl. Beverly Gordon: Snapshot: Quakers and Shakers. In: Berg Encyclopedia of World Dress and Fashion. Bd. 3: The United States and Canada. Hrsg. von Phyllis G. Tortora. Oxford, New York 2010, S. 499–500; Jennifer L. Connerley: Quaker Bonnets and the Erotic Feminine in American Popular Culture. In: Material Religion 2, 2006, H. 2, S. 174–203.

¹⁴ Vgl. Ludwig Tiesmeyer: Lehrer H. Budde. Ein treuer Zeuge des Evangeliums in Minden-Ravensberg. Bielefeld 1917, S. 20. Dort auch die folgenden wörtlichen Zitate.

¹⁵ Vgl. Christel Köhle-Hezinger: Dressed Lives: Biography, Emotion, and Materiality. In: Heike Jenß, Viola Hofmann (Hrsg.): Fashion and Materiality. London 2020, S. 38–58, hier S. 49.

¹⁶ Vgl. Phyllis G. Tortora: Religion and Dress. In: Berg Encyclopedia of World Dress and Fashion. Bd. 3: The United States and Canada. Hrsg. von Phyllis G. Tortora. Oxford, New York 2010, S. 486–503.

¹⁷ Vgl. hierzu und zum Folgenden Gisela Mettele: Der Entwurf des pietistischen Körpers. Die Herrnhuter Brüdergemeine und die Mode. In: Rainer Lächele (Hrsg.): Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus. Tübingen 2001, S. 291–314.

¹⁸ Mettele 2001 (Anm. 17), S. 303.

Kleidungsbestand und umfassender Andachtsliteratur in den Nachlässen, welche die Familien als pietistisch auswies.¹⁹ Und auch allgemein werden für das späte 19. Jahrhundert „das Dunkle, das Altmodische, Haut und Körperformen Verdeckende und eine schmale Silhouette Erzeugende“²⁰ als typische Merkmale neupietistischer Kleidung in Württemberg skizziert.²¹

Es lässt sich daher festhalten, dass bestimmte Ideen zur pietistischen Kleidung – etwa Altertümlichkeit, Einfachheit, Schlichtheit, gedeckte Farben – relativ übergreifend auftauchen und sich auch in Minden-Ravensberg nachweisen lassen. Diese Vorstellungen wurden in der volkskundlichen Kleidungs-forschung auf „Tracht“ übertragen, wie im Folgenden gezeigt wird.

„Tracht“ in Minden-Ravensberg

Ausgangspunkt war dabei die Feststellung, dass die ländliche Kleidung in der gesamten Region, also im zum Königreich Preußen gehörenden nordöstlichen Westfalen sowie im benachbarten Fürstentum Schaumburg-Lippe, zunächst relativ ähnlich ausgesehen hat, was sich beispielsweise durch Lithographien aus dem 19. Jahrhundert plausibilisieren lässt.²² Doch schon als der Germanist Franz Jostes um 1900 das Westfälische Trachtenbuch erarbeitete, trat der Gegensatz zwischen dem ostwestfälischen Raum und Schaumburg-Lippe deutlich hervor: Während in Schaumburg-Lippe und in Teilen des Kreises Minden rechts der Weser die Farbigkeit der Kleidung beibehalten worden war und seit 1870 sogar eine besondere Blüte in Pracht und Aufwand der Kleidung eintrat, hatte man in anderen Gebieten links der Weser die Farbigkeit der Kleidung weitgehend aufgegeben (Abb. 2).²³ Abgesehen von der örtlichen Mode lieferte Jostes 1904 keine Erklärung für diesen Wandel.



Abb. 2: Diese Tafel aus dem Westfälischen Trachtenbuch soll die gedeckten Farben der „Tracht“ bei Isenstedt im Kreis Lübbecke verdeutlichen, wobei die Figur links eine um 1900 nicht mehr verbreitete, ältere Kleidung trägt. Johannes Gehrts, Kreis Lübbecke. III. (Isenstedt.), 1902. In: Franz Jostes: Westfälisches Trachtenbuch. Die jetzigen und ehemaligen westfälischen und schaumburgischen Gebiete umfassend. Bielefeld u. a. 1904, Taf. XIV

¹⁹ Vgl. Angelika Bischoff-Luithlen: Der Schwabe und sein Häs. Stuttgart 1982, S. 60–61.

²⁰ Lioba Keller-Drescher: Sein und Schein. In: Barock und Pietismus. Wege in die Moderne. Ausst.Kat. Landeskirchliches Museum, Ludwigsburg. Ludwigsburg 2004, S. 130–139, hier S. 131.

²¹ Vgl. Christel Köhle-Hezinger: Der schwäbische Leib. In: Christel Köhle-Hezinger (Hrsg.): Der neuen Welt ein neuer Rock. Studien zu Kleidung, Körper und Mode an Beispielen aus Württemberg (Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 9). Stuttgart 1993, S. 59–80; mit einem Beispiel aus dem 20. Jahrhundert: Köhle-Hezinger 2020 (Anm. 15); Marion Petri: Kleidung ohne Luxus. In: Die 100 Jahre der Marie Frech. Ein Fellbacher Frauenleben zwischen Pietismus und Eigensinn. Hrsg. von der Stadt Fellbach. 2. Aufl. Fellbach 1996, S. 67–77.

²² Vgl. Albumblätter. Erinnerungen an Eilsen. 1. Heft enthält Trachten der Landleute aus dem Fürstentum Bückeburg und Umgegend in 6 Genrebildern. Entworfen und lithographiert von J. J. Sickert, Altona [um 1850].

²³ Franz Jostes: Westfälisches Trachtenbuch. Volksleben und Volkskultur in Westfalen. Die jetzigen und ehemaligen westfälischen und schaumburgischen Gebiete umfassend. Hrsg. von Martha Bringemeier. 2. bearb. u. erw. Aufl. Münster 1961, S. 155 (zu Isenstedt).

In den 1950er Jahren machte dann die Volkskundlerin Martha Bringemeier (1900–1991) die Erweckungsbewegung verantwortlich für den Rückgang des aufwändigen Hochzeitsbrauchtums in der Region. Die Trauungen, so Bringemeier, hätten in den 1890er Jahren samstagnachmittags im Arbeitszimmer der Pfarrer stattgefunden, wobei die Bräute ihre Abendmahlskleidung getragen hätten; die Feier einer solchen Hochzeit bestand lediglich aus dem Kaffeetrinken am Nachmittag und einem einfachen Abendessen.²⁴ Einen direkten Zusammenhang zwischen schlichterer Kleidung und Erweckungsbewegung wollte Bringemeier jedoch nicht herstellen: Die Vereinfachung der „Tracht“ in Minden-Ravensberg sei eine typische Entwicklung, wie sie überall eintrete, bevor eine „Tracht“ abgelegt werde,²⁵ außergewöhnlich sei hingegen die späte Blüte der „Tracht“ in Schaumburg-Lippe unter Protektion des dortigen Fürstenhauses.²⁶ Allerdings sah Bringemeier das reduziertere Hochzeitsbrauchtum als ein Hindernis für die flächendeckende Übernahme der farbenprächtigeren und repräsentativeren Kleidung aus Schaumburg-Lippe im Mindener Raum und stellte so zumindest eine indirekte Beziehung zur Erweckungsbewegung her.²⁷

1977 bemerkte der Volkskundler und Detmolder Museumsleiter Wilhelm Hansen (1911–1986) schließlich, es bleibe noch zu untersuchen, inwiefern der modische Gegensatz zwischen den ostwestfälischen und den schaumburg-lippischen „Trachten“ durch die Erweckungsbewegung beeinflusst sei.²⁸ Dennoch stand für Hansen – ähnlich wie für Bringemeier – fest, dass es sich bei den Unterschieden in der Kleidung zwischen Minden-Ravensberg und Schaumburg-Lippe vorrangig um eine Frage der religiösen „Gesinnung“ handelte:

„Ein Sattelmeier [= reicher Grundbesitzer in der Grafschaft Ravensberg, L.K.] in Engern hätte seiner Frau genau so eine aufwendige Tracht kaufen können [wie die wohlhabenden Bauern in Schaumburg-Lippe, L.K.]. Er tat es nicht, denn es wäre ungehörig gewesen, zum Kirchgang in einer farbenfrohen und kostbar bestickten Tracht zu erscheinen.“²⁹

Damit war der Zusammenhang von Erweckungsbewegung und „Tracht“ endgültig etabliert und wurde auch im Folgenden häufig hergestellt.³⁰ Letztlich wird damit die übliche Vorstellung der konfessionellen Unterscheidbarkeit³¹ von „Tracht“ weitergeführt und auf die Erweckungsbewegung projiziert.

Belegen lässt sich die These in ihrer Pauschalität nicht, schon allein weil sie auf der Vorstellung von relativ klar abgrenzbaren „Trachtenlandschaften“ basiert, die so nicht aufrechtzuerhalten ist.³² Zudem vernachlässigt die These die lokal unterschiedliche Ausprägung der Erweckungsbewegung, die entsprechend auch nicht flächendeckend auf die Kleidung in Minden-Ravensberg eingewirkt haben muss.³³

- 24** Martha Bringemeier: Die Abendmahlskleidung der Frauen und Mädchen in der Schaumburger und Mindener Tracht (Erstveröff. 1954). In: Martha Bringemeier: Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung. Hrsg. von Gerda Schmitz. 2. erw. Aufl. Münster 1985, S. 40–72, hier S. 57–58.
- 25** So auch Maria Rörig: Zur westfälischen Haubentracht des 19. Jahrhunderts. Ein Arbeitsbericht. In: Westfalen 24, 1939, S. 178–193, hier S. 189.
- 26** Vgl. Martha Bringemeier: Volkstracht in ihrem Endstadium (Erstveröff. 1955). In: Martha Bringemeier: Mode und Tracht. Beiträge zur geistesgeschichtlichen und volkskundlichen Kleidungsforschung. Hrsg. von Gerda Schmitz. 2. erw. Aufl. Münster 1985, S. 73–87, hier S. 78. Zur „Schaumburger Tracht“ vgl. zuletzt Jennifer Hoyer: Die Tracht der Fürstin. Marie Anna zu Schaumburg-Lippe und die adelige Trachtenbegeisterung um 1900 (Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie 20). Münster, New York 2016.
- 27** Vgl. Bringemeier 1955 (Anm. 26), S. 82.
- 28** Vgl. Wilhelm Hansen: Die Trachtensammlung des Lippischen Landesmuseums. Detmold 1977, S. 6.
- 29** Hansen 1977 (Anm. 28), S. 8.
- 30** Volker Rodekamp, Jürgen Sturma, Liesel Wischmeyer: Trachten im Mindener Land. Minden 1986; Jürgen Sturma: Bemerkungen über die Schaumburger Trachten. In: Schaumburg-Lippische Heimatblätter 38, 1987, H. 3, S. 161–165; Christa Wilde: Die Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg. Ihre diakonische und gesellschaftliche Auswirkung. Staatsexamensarbeit Leibniz-Universität Hannover 1992, S. 101–114.
- 31** Für Westfalen vgl. Walter Borchers: Volkskunst in Westfalen (Der Raum Westfalen IV, 4). Münster 1970, S. 143–160.
- 32** Vgl. Keller-Drescher 2015 (Anm. 4), S. 78–79.
- 33** Vgl. Josef Mooser: Konventikel, Unterschichten und Pastoren. Entstehung, Träger und Leistungen der Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg, ca. 1820–1850. In: Mooser/Krull/Hey/Gießelmann 1989 (Anm. 6), S. 16–52, hier S. 18 u. 25–26.

Trachtenpflege im Kreis Lübbecke

Eindeutig aufzeigen lässt sich hingegen der Zusammenhang der späten Erweckungsbewegung mit der Trachtenpflege um 1900. Ausgangspunkt dieser Aktivitäten war, wie in vielen anderen Regionen, die Annahme, dass die ländliche „Tracht“ immer mehr von einer als städtisch oder bürgerlich bezeichneten Kleidung verdrängt werde. In Minden-Ravensberg lassen sich besonders für die Kreise Minden und Lübbecke zahlreiche Akteurinnen und Akteure identifizieren, die sich diesem Thema auf verschiedene Weise widmeten.³⁴

Bernhard Volkening (1823–1910) war der Sohn des sogenannten Pietistengenerals Johann Heinrich Volkening (1796–1877), einem der bekanntesten Pfarrer der Erweckungsbewegung.³⁵ Bernhard Volkening studierte Theologie in Halle, Bonn und Berlin und schlug eine Laufbahn als Geistlicher in der Region ein. Ab 1873 war er Pfarrer in Holzhausen (Kreis Lübbecke) und ab 1883 bis zu seinem Ruhestand 1906 zugleich Superintendent für den Kirchenkreis Lübbecke. Volkening engagierte sich auf vielfältige Weise für die späte Erweckungsbewegung, etwa im Vereinswesen oder schriftstellerisch und publizistisch (als Herausgeber und Autor im Evangelischen Monatsblatt für Westfalen). Zugleich stand er (neben anderen) hinter der Gründung eines „Vereins für Erhaltung der Volkstrachten im Kreis Lübbecke“.³⁶ Den Vorsitz des Vereins übernahm auf Vorschlag des Landrats Wilhelm Freiherr von Ledebur (1859–1930) schließlich Ledeburs Tante, Caroline Freiin von der Recke (1829–1914). Zusammen mit ihren Schwestern Marie und Luise hatte sie bereits 1856 auf dem elterlichen Besitz im Kirchspiel Blasheim (heute Stadt Lübbecke) das Pflegehaus Obernfelde im Geist der erweckten Diakonie eröffnet, welches sie bis zu ihrem Tod federführend leitete.³⁷ Caroline von der Recke gilt als „energische Person mit ausgeprägt eigenen Ideen über das christliche Landleben“,³⁸ sie hatte gute Kontakte innerhalb des Adels und der Erweckungsbewegung, wusste sich als Frau zu behaupten und war allgemein beliebt bei der Bevölkerung. Im Gegensatz zu anderen Akteurinnen und Akteuren der Trachtenpflege war ihr durchaus bewusst, dass vor allem die betroffenen Menschen selbst von dem Anliegen der Bewahrung der „Tracht“ überzeugt und entsprechend motiviert werden mussten, wie sie vor der Annahme des Vereinsvorsitzes ausdrücklich betonte.³⁹ Als Vertrauensmänner des Vereins gewann sie in den Dörfern Personen, die bereits in gleicher Funktion und auf ihre Initiative hin für die Christlich-Konservative Partei tätig waren.⁴⁰ Außerdem regte Caroline von der Recke die staatliche Förderung des Flachsbaus, die Einrichtung von Web- und Spinnschulen sowie Prämien für Handarbeitslehrerinnen an; Maßnahmen, die vom Oberpräsidium der preußischen Provinz Westfalen auch umgesetzt wurden.⁴¹

Bezüge zum Thema „Tracht“ ergaben sich bei Caroline von der Recke daraus, dass ihr Vater eine Zeit lang am schaumburg-lippischen Hof in Bückeburg tätig gewesen war und die Familie bis in die 1840er Jahre auch dort gelebt hatte.⁴² Möglicherweise war Caroline dort mit der ländlichen Kleidung in Berührung gekommen, beispielsweise bei der Hochzeit des Erbprinzen Adolf Georg (1817–1893) mit Hermine zu Waldeck-Pyrmont

34 Vgl. Dietmar Sauermaun: Volkstrachten in Minden-Ravensberg um 1900. In: Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 80, 1992/93, S. 187–204; Dietmar Sauermaun: „Volkstracht“ als bürgerlicher Wert. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 39, 1994, S. 129–166; Hanna Wilde: Der Verein zur Förderung der Volkstracht im Kreis Lübbecke und seine Ovationen für die kaiserlichen Majestäten im Jahre 1898. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 39 (1994), S. 167–186.

35 Vgl. Friedrich Wilhelm Bauks: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, Nr. 6579.

36 Vgl. Wilde 1994 (Anm. 34). Zum (weniger erfolgreichen) Verein für den Kreis Minden vgl. das Protokollbuch des Vereins im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Ostwestfalen-Lippe (LAV NRW OWL) M 2 Minden C Nr. 338.

37 Vgl. Hanna Wilde: Das Obernfelder Pflegehaus. Unter der Leitung von Caroline von der Reck (1856–1914). Ein Beitrag zur Sozialgeschichte im Lübbecke Land. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 66, 1994, S. 133–174.

38 Wilde 1994 (Anm. 34), S. 170.

39 Vgl. Wilde 1994 (Anm. 34), S. 171–172.

40 Vgl. Wilde 1994 (Anm. 37), S. 166.

41 Vgl. Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen (LAV NRW W) Oberpräsidium Nr. 6040. Da die vorhergehende Akte fehlt, kann nicht gesagt werden, ob Caroline von der Recke die alleinige Ideengeberin war.

42 Vgl. Wilde 1994 (Anm. 37), S. 135.



Abb. 3 Luise (links) und Caroline von der Recke (rechts) in „Blasheimer Tracht“, um 1856. Lübbecke, Stiftung Oberfelder Pflegehaus. Foto: Lena Krull

Abb. 4 C. von Ledebur (?), Luise (links) und Caroline von der Recke (rechts), um 1900. Lübbecke, Stiftung Oberfelder Pflegehaus. Foto: Lena Krull

(1827–1910) 1844, bei der Menschen in „Tracht“ präsent waren.⁴³ Eine wohl 1856 entstandene Fotografie zeigt die Schwestern Caroline und Luise von der Recke (1787–1874) in der „Tracht“ des Kirchspiels Blasheim und belegt damit, dass die beiden jungen Frauen ähnlich wie andere Adlige der Zeit durchaus ein Interesse an der ländlichen Kleidung ihrer Umgebung hatten und sich darin fotografieren ließen (Abb. 3, Abb. 4). Auch die Kleidung der Bewohnerinnen des Pflegehauses wird für das Ende des 19. Jahrhunderts als „Tracht“ beschrieben; Spinnen und Stricken gehörten hier zum selbstverständlichen „Tagwerk“.⁴⁴

Der 1898 begründete Trachtenverein wurde als der „vielleicht wichtigste Verein zur Wahrung konservativer Gesinnung und christlicher Gesittung im Lübbecke Land“ eingeschätzt.⁴⁵ Das liegt zunächst an den personellen Überschneidungen zur Christlich-Konservativen Partei durch Bernhard Volkening und Carolines Bruder Wilhelm von der Recke,⁴⁶ aber auch an der Ausrichtung des Vereins. Programmatisch zu nennen ist dabei ein Text Volkenings „Über Volkstrachten und deren Erhaltung“, der zusammen mit den Vereinsstatuten gedruckt und verteilt wurde.⁴⁷ Der Aufsatz schwärmt zunächst vom Besuch des Kaiserpaars 1897 in Bethel, einem diakonischen und theologischen Zentrum der späten Erweckungsbewegung:

„Wie anmutige Inseln im Meere tauchten in der unterschiedslosen Masse des Volkes kleine Gruppen in ihren Volkstrachten auf und gaben dem Bilde wenigstens einige Abwechslung. Es waren ihrer nicht viele, aber sie waren doch noch da: aus der Wesergegend, aus dem Kreise Lübbecke und einigen anderen Landstrichen. An diesen Gruppen blieb das Auge haften und erfreute sich an ihnen.“

⁴³ Vgl. Hoyer 2016 (Anm. 26), S. 69–70.

⁴⁴ Vgl. Wilde 1994 (Anm. 37), S. 162 u. 170 (Erinnerungen Adelheid v. Bodelschwings geb. v. Ledebur, 1869–1950).

⁴⁵ Wilde 1994 (Anm. 34), S. 167.

⁴⁶ Vgl. Frank Nipkau: Traditionen der Erweckungsbewegung in der Parteipolitik? Die Christlich-Konservativen und die Christlich-Soziale Partei in Minden-Ravensberg, 1878–1914. In: Mooser/Krull/Hey/Gießelmann 1989 (Anm. 6), S. 368–390; Karl Friedrich Watermann: Politischer Konservatismus und Antisemitismus in Minden-Ravensberg 1879–1914. In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 52, 1980, S. 11–64.

⁴⁷ [Bernhard Volkening:] Über Volkstrachten und deren Erhaltung. 1898. In: LAV NRW OWL M 1 | E Nr. 2259, fol. 57. Dort auch die wörtlichen Zitate.

Bedauernd denkt Volkening an die Zeit zurück, als in den Dörfern grundsätzlich „Volkstracht“ getragen wurde und beklagt sich, es sei „ein langweiliger, öder Anblick, die Menschen in demselben Schnitt des Kleides wie in den Straßen von Paris in einem westfälischen Dorfe zu sehen.“ Darüber hinaus treibt ihn aber eine weitere Motivation an, sieht er die „Tracht“ doch als Teil einer ständisch strukturierten Gesellschaft: „Die Tracht gehört zum Stande, ist ein Stück desselben, seine sichtbare Erscheinung.“ Folglich legten die Menschen mit der „Tracht“ auch ihren gewöhnlichen Stand ab und würden zu einem „Zwitterding“.

Noch deutlicher werden diese sozialkonservativen Motive in einem anderen Flugblatt, verfasst „von einer Ravensbergerin, die Land und Volk liebt.“⁴⁸ Da sich diese Schrift in einer Akte über den Trachtenverein im Kreis Lübbecke finden lässt, liegt der Gedanke nahe, dass Caroline von der Recke als Autorin infrage kommt. Die Schrift idealisiert die ländliche Gesellschaft und das Landleben, weil der „Bauernstand Bollwerk und Schutz gegen die zerstörenden Mächte des Unglaubens, der Demokratie und Anarchie sein sollte“. Als konkrete Gefahren werden Fabriken, Landflucht und Auswanderung, Luxus und städtische Moden sowie der Branntwein beschrieben, gegenüber denen die „Tracht“ als „Schutz und Kennzeichen des Bauernstandes“ fungiert. Beim Einsatz für die „Tracht“ geht es also um die Bewahrung der gesellschaftlichen Strukturen in den Dörfern und der Religiosität der Landbevölkerung, den Kampf gegen Industrialisierung und Moderne sowie in letzter Instanz um den Erhalt des „lieben deutschen Vaterlandes“. Damit spiegelt der Text anschaulich das Krisengefühl des ostwestfälischen Protestantismus angesichts des sozialen Wandels im Kaiserreich wider.⁴⁹

Letztlich ähnelt sich die Argumentation beider Texte sehr stark: Sie zeigen eine hohe Übereinstimmung mit den Wertvorstellungen der konservativen Parteien in Minden-Ravensberg und greifen zugleich Argumente auf, die auch bei anderen Akteurinnen und Akteuren der „Trachtenerhaltung“ zu finden sind.⁵⁰ Auffällig ist dabei, dass die „Tracht“ als solche nur wenig beschrieben wird. Volkening konstatiert lediglich einen „Wechsel in Farbe und Stoff, aber der Schnitt steht fest“ und nennt „flatternde [...] Bänder und weiße Kragen“.⁵¹ Im Text der anonymen Ravensbergerin wird die „gediegene [...] zweckmäßige [...] Landestracht“ mit ihren „alten Schnitten und de[m] guten Stoff“ in ein idealisiertes Bild vom Landleben eingefügt.⁵² Die spätere These von einem Zusammenhang zwischen schlichterer Farbgebung und Gestaltung der „Tracht“ mit der Erweckungsbewegung spielte für die Autorin bzw. den Autor dieser Texte offensichtlich keine Rolle; stets geht es lediglich um das Gegensatzpaar Mode und „Tracht“, niemals um das konkrete Aussehen der Letzteren. „Tracht“ rückt also nicht in ihrer spezifischen Materialität in den Blick, sondern wird zu einem Symbol der ständisch konzipierten ländlichen Gesellschaft und ihrer konservativen Werte stilisiert.⁵³ Ein Zusammenhang von „Tracht“ und Erweckungsbewegung zeigt sich damit vor allem in der gedanklichen Übertragungsleistung der mit pietistischer Kleidung verbundenen Ideale wie Sparsamkeit, Sittlichkeit und Einfachheit auf eine nach Ansicht der Handelnden zu erhaltende ländliche „Tracht“.

48 Etwas zum Nachdenken. Von einer Ravensbergerin, die Land und Volk liebt. In: LAV NRW OWL M 1 I E Nr. 2259, fol. 127. Dort auch die wörtlichen Zitate.

49 Vgl. Kuhlemann 1997 (Anm. 7), S. 317–318.

50 Vgl. Heinrich Eugen Marcard: Was läßt sich noch festhalten aus guter alter Zeit? Abdruck aus Nr. 80–97 des Konservativen Volksfreundes von 1880. Nebst einem Nachtrag über Wald, Wind und Wasser. Gütersloh 1881; Heinrich Hansjakob: Unsere Volkstrachten. Ein Wort zu ihrer Erhaltung. 4. Aufl. Freiburg 1896. Ein Verweis auf Hansjakob findet sich z.B. in einem Schreiben des Mindener Landrats an die Regierung v. 11.5.1897, LAV NRW OWL M 1 I E Nr. 2257. Weiterführend zu Hansjakob: Ulrike Höflein: Vom Umgang mit ländlicher Tracht. Aspekte bürgerlich motivierter Trachtenbegeisterung in Baden vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Artes populares 15). Frankfurt a.M. u. a. 1988, S. 43–70.

51 Volkening 1898 (Anm. 47).

52 Etwas zum Nachdenken (Anm. 48).

53 Vgl. mit ähnlichem Ergebnis für die „quaker bonnets“ in den USA: Connerley 2006 (Anm. 13), S. 179.